

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 61 (1974)
Heft: 10

Artikel: Die Krise der Jugend : Belastung durch und für die Gesellschaft
Autor: Affemann, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

soll unverzüglich begonnen werden, damit die Schulen im Frühjahr 1976 bezogen werden können.

AG: Mittelschule in Rheinfelden oder in Stein?

Das Erziehungsdepartement des Kantons Aargau spricht sich für eine Mittelschule Fricktal in Rheinfelden aus, während die Abteilung Raumplanung des Baudepartementes den Standort Stein befürwortet. Die beiden Departemente haben gleichzeitig einen je rund fünfzig Seiten umfassenden Bericht veröffentlicht. Der Regierungsrat des Kantons Aargau hat noch keine Stellung bezogen.

TI: Tessiner Schüler drehen Filme

Zu Beginn des laufenden Schuljahres ist Photographie und Film an den Tessiner Gymnasien

zum Wahlfach erklärt worden. Aber bereits seit drei Jahren werden in verschiedenen Klassen versuchsweise auch auf Primarschulstufe eigene Filme produziert. Die Bestrebungen, den Schülern ein kritisches Verständnis für den Umgang mit Kamera und Tonaufnahmegerät zu vermitteln, sind Teil eines Programms für die Erziehung zum Bild, die seinerzeit von einer fortschrittlichen Lehrergruppe angeregt wurde.

Die Gestaltung des neuen Faches fällt in die direkte Kompetenz des unter der Leitung von Dr. Ugo Fasolis stehenden Zentrums für audio-visuellen Unterricht, das die kantonale Erziehungsdirektion in Lugano-Viganello eingerichtet hat. In einer Reihe von Pressekontakten sollen das «Centro degli audiovisili» und sein Aufgabenkreis näher vorgestellt werden. Eine erste Orientierung fand am 26. April statt.

Die Krise der Jugend *

Belastung durch und für die Gesellschaft

Rudolf Affemann

Die nachfolgenden Darlegungen sind gewissermassen eine Zusammenfassung des vom selben Autor erschienenen Buches «Krank an der Gesellschaft, Symptome, Diagnose, Therapie» (Deutsche Verlagsanstalt GmbH, Stuttgart 1974²). Da ich dieses Buch für sehr bedeutsam halte, vor allem auch im letzten Teil, der mit «Therapie» überschrieben ist, möchte ich es unsern Lesern sehr zur Lektüre empfehlen.

Hier der Klappentext, der den Autor und sein Buch treffend charakterisiert:

Rudolf Affemann hat Medizin, Theologie, Soziologie und Pädagogik studiert. Er ist Schüler von Max Horkheimer und praktiziert als analytischer Psychotherapeut. Die von rechts nennen ihn einen Linken, die von links einen Rechten. So zwischen die Stühle gesetzt, hat er sich für einen eigenen Standpunkt entschieden.

Es ist der Standpunkt des Arztes. Ärzte haben es mit Krankheiten zu tun. Krank, so scheint es, ist die Jugend. Die Symptome: wachsende Kriminalität, vor allem Eigentums- und Gewaltdelikte, Drogensucht, Anfälligkeit für Ideologien, Neurosen und Depressionen.

Aus der Betrachtung der Symptome erwächst die Diagnose: Die Krise der Jugend ist die Krise der Gesellschaft. Die Gesellschaft ist krank und macht krank. Die verschiedenen Symptome sind durch dieselben Erreger ausgelöst. Inmitten eines tiefen Umbruchs wird Freiheit illusionär ver-

standen, wird Lustgewinn zum Lebenssinn, wird der Glaube an die Gleichheit zur lebensstötenden Doktrin. Die Vergötzung von Wissenschaft und Technik bringt den verlorenen Sinn ebensowenig zurück wie die Ersatzbefriedigung durch Konsum. Wenn, wie häufig, die Familie versagt und ein völlig einseitiges Bildungswesen den Menschen verformt, ist das Krankheitsbild perfekt.

Affemann wäre kein Arzt, wenn er nicht nach Heilmitteln suchte. Was er verordnet, ist oft unbequem: Mut zum schmerzhaften Prozess der Menschwerdung, nicht nur Mut, sondern auch Zwang zum Konsumverzicht, Übernahme von Risiken bei einer neuen Rollenbesetzung in der Familie und vor allem eine völlige Umkämpfung unseres Bildungswesens.

Die Schule soll kein Wissen eintrichtern, sondern die Fähigkeit zu lernen vermitteln, soziales Verhalten einüben, den ganzen Menschen erfassen: Verstand, Gefühl und Körper. Nicht nur die Lehrpläne, sondern auch die Lehrer und Eltern müssen sich ändern.

Das setzt ein Umdenken voraus, zu dem Affemann die Hilfe der anthropologischen Wissenschaften anbietet. Zu beginnen hat dieses Umdenken aber im Bewusstsein jedes Einzelnen, denn die Gesellschaft sind wir.

Einige Anzeichen deuten darauf hin, dass sich unter der Jugend derzeit ein tiefgreifender Prozess der Veränderung vollzieht.

Bereits jetzt bringt er kritische Erscheinungen hervor, die ich näher durchleuchten will. Ich nenne vier Symptome: die sich ausbreitende Drogenwelle, das Ansteigen der Jugendkriminalität, die Ideologisierung vieler Jugendlicher, die Zunahme von Neurosen unter der Jugend.

Das Drogenproblem

Entgegen anderslautenden Behauptungen müssen wir feststellen, dass die Rauschmittelwelle nicht abebbt. Sie breitet sich vielmehr auch auf dem Land aus, sie ergreift zunehmend jüngere Jahrgänge, vor allem: sie zieht die harten Drogen nach sich. Ein kleiner, aber nicht unwesentlicher Prozentsatz der ehemaligen Haschischkonsumenten – etwa 3000 bis 10 000 eines Altersjahrgangs – wendet sich, nachdem sich diese Stimulanz abnutzte, über Zwischendrogen den Opiaten zu. Bei ihnen entsteht folglich nun eine echte körperliche Abhängigkeit den Mitteln gegenüber, also eine Sucht.

Die Heilungschancen von Opiatsüchtigen sind auf die Dauer gesehen gering. Seelische, soziale, körperliche Zerrüttung sind die Folge. Das bedeutet, dass nicht nur viele Tausende von jungen Menschen ein furchtbares Einzelschicksal haben; Opiatsucht dieser Menschen ist vielmehr auch eine Gefahr für die Gesellschaft.

Ich denke hier in erster Linie an den kriminologischen Aspekt. Opiate sind nämlich ausserordentlich teuer. Da auch bei ihnen eine Gewöhnung eintritt, muss eine immer grössere Dosis gespritzt werden. Das aber kostet immer mehr Geld. Da Süchtige unfähig sind, sich diese Summen zu verdienen, müssen sie sich in der Regel durch Verbrechen jenes Geld beschaffen.

Für den einzelnen Bürger bedeutet dies: Er wird seines Besitzes, seiner Gesundheit und seines Lebens nicht mehr sicher sein. Welche Folgen dieser Zustand der Angst haben wird, werden wir später noch einmal kurz andeuten.

Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation fliessen jährlich 1800 Tonnen Rohopium dem Schwarzen Markt zu. Überschlägt man den Verkaufserlös dieser Menge, so kommt man auf eine Zahl, die sicherlich über 100 Milliarden Franken liegt. Diese Summe wandert zum erheblichen Teil in die

Kassen von Verbrecherorganisationen. Es ist bekannt, dass diese Syndikate ihre Geldmittel unter anderem auch in legale Unternehmen investieren mit dem Ziel von Marktkontrolle und Marktbeherrschung. Gelingt dies, so wird auf andere Weise die Freiheit der Gesellschaft unterwühlt.

Anwachsende Kriminalität

Seit geraumer Zeit steigt auch bei uns die Zahl der Vergehen und Verbrechen. Innerhalb dieser anwachsenden Kriminalität der Gesamtbevölkerung ist eine grössere Zunahme der Jugendkriminalität als die der Erwachsenenkriminalität zu verzeichnen. Wir können zwar davon ausgehen, dass die meisten der jugendlichen Straftäter, die unter dem Einfluss pubertärer Labilität straffällig wurden, sich später an die Gesellschaft anpassen. Es ist jedoch bekannt, dass sich bei einem nicht unwesentlichen Anteil jugendlicher Rechtsbrecher die kriminelle Neigung fixiert.

Je grösser also die Anzahl der jugendlichen Straftäter ist, um so grösser wird die Zahl der erwachsenen Verbrecher sein. Zunahme von Verbrechen durch Jugendliche und Erwachsene muss im Lauf der Zeit zu Unsicherheit führen. Der Bürger fühlt sich nicht mehr durch die Sicherheitsorgane des Staates geschützt. Er kann den Staat, der nicht in der Lage ist, ihn zu schützen, nicht achten. Er vermag sich nicht mit diesem Staat zu identifizieren. Es entsteht eine Vertrauenskrise, die leicht zur Staatskrise führen kann.

Dieser Prozess wird noch verstärkt, weil der Bürger von einem bestimmten Punkt an dazu übergeht, sich selbst zu schützen und es nun oft seinerseits mit Recht und Ordnung nicht mehr so genau nimmt. Gewalt der Rechtsbrecher erzeugt Gewalt beim Selbstschutz und wirkt eskalierend auf die kriminelle Gewalt zurück.

Ideologisierungswelle

Es kann kaum bestritten werden, dass sich seit der Mitte der sechziger Jahre unter der Jugend Ideologie in einem Umfang ausbreitet, wie man das etwa in den fünfziger Jahren kaum für möglich gehalten hätte. Bisher handelt es sich überwiegend um linke Ideologie. Bei der Austauschbarkeit von

Ideologien muss man davon ausgehen, dass linke Ideologien nicht nur eine Rechtspolarisation erzeugen, sondern auch von rechten Ideologien abgelöst werden können.

Heute schon machen es Ideologien schwer und bisweilen unmöglich, zu einer sachlichen Kommunikation zwischen Vertretern unterschiedlicher Meinungen zu kommen. Durch emotionale und aggressive Aufladung im Gefolge eines ideologischen Umgangs mit der Umwelt ist sachliches Austragen von Konflikten der pluralistischen Gesellschaft oft nicht möglich. Alleinherrschaft der alleinseigmachenden Ideologie und ihrer Anhänger wird angestrebt.

Was dies für unsere Gesellschaft an Folgen haben wird, wenn sich die ideologische Fixierung unter der Jugend fortsetzen sollte, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Nicht nur die Gesellschaft, sondern auch der einzelne Jugendliche müsste die Zeche zahlen.

In noch grösserem Umfang als für den Menschen überhaupt stellt sich für den jungen Menschen die Aufgabe der Reifung. Reifung aber wird verhindert, wenn man sich an ideologischen Positionen festhält oder an ihnen festgehalten wird. Reifung ist nur möglich, wenn man auf die Sicherheit vorgegebener gedanklicher Gehäuse verzichtet. Aber eben dies verhindert Ideologie. Durch ihren Wahrheitsanspruch macht sie selbstkritisches Infragestellen unmöglich.

Ferner wird uns bei der Analyse der modernen Ideologien deutlich werden, dass sie nicht nur aus gesellschaftlichen, sondern wesentlich auch aus seelischen Notständen beim einzelnen erwachsen. Überwindung der Ideologie hat damit nicht am Symptom, sondern an der Wurzel zu geschehen, und das bedeutet: Änderung der Verhältnisse beim einzelnen und in der Gesellschaft. Doch davon später.

Psychische Schädigungen

Als letztes kritisches Phänomen sei die Ausbreitung von Neurosen unter Kindern und Jugendlichen genannt. Einige Störungen sind allgemein bekannt: Nachlassen der Konzentrationsfähigkeit, damit verbunden mangelnde körperliche und seelische Belastbarkeit, Unfähigkeit, unlustvolle Spannungen längere Zeit durchzuhalten, nervö-

se Unruhe, mangelnde Lernmotivation, Kontaktschwierigkeiten. In schweren Fällen findet man – und das nimmt zu – ausgesprochen depressive Zustände, die gekennzeichnet sind durch das Gefühl der Leere, der Kraftlosigkeit, der Initiativlosigkeit, der Interesse- und Lustlosigkeit, der Ratlosigkeit, der Sinnlosigkeit, der Ausweglosigkeit.

Die Folgen dieser neurotischen Behinderungen sind erheblich. Sie sind die Grundlage der meisten Lernschwierigkeiten. Viele junge Leute sind an sich recht ordentlich begabt. Dennoch erbringen sie in der Schule und am Arbeitsplatz Leistungen, die in keinem Verhältnis zu ihren Anlagen stehen. Als Folge davon scheiden nicht wenige vorzeitig aus weiterführenden Schulen aus.

Die zunehmende neurotische Lernbehinderung einer grossen Zahl von Schülern wird allmählich zu einem echten Problem für eine expansive Bildungspolitik und damit für die Gesellschaft von morgen. Denn die Gesellschaft wird auch in der Zukunft auf qualifizierte Leistung angewiesen sein.

Ausserdem lässt sich unschwer vorstellen, welche seelischen, körperlichen, sozialen Komplikationen die Neurosen der Jugendlichen einmal beim späteren Erwachsensein haben werden.

Aus alldem ergibt sich, dass die von mir eben kurz vorgestellten Erscheinungen unter der Jugend – wenn sich die Trends fortsetzen – Auswirkungen haben werden, die für die Gesellschaft kritisch werden können. Aus der Krise der Jugend heute wird leicht eine Krise der Gesellschaft von morgen.

Umgekehrt gilt es nun aber zu zeigen, dass die Krise der Jugend von heute Folgen und Ausdruck einer unterdrückten und unbewussten Krise der gegenwärtigen Gesellschaft darstellt. Lassen Sie mich die Motive analysieren, die zu der Entstehung jener Phänomene führen.

Ursachen

Bei jeder Erscheinung wirkt ein ganzes Bündel verschiedener Antriebe zusammen. In verschiedenen Störungen sind zum Teil unterschiedliche, zum grossen Teil aber auch die gleichen Beweggründe am Werk. Ich greife einige dieser den vier genannten Störungen gemeinsamen Motive auf.

Als Grund für das Konsumieren von Drogen,

für das Begehen von Straftaten und für die Zuflucht zu Ideologien, wird unter anderem in der Regel folgendes angegeben: Innere Leere, Gefühl der Inhaltlosigkeit, Langeweile, Spannungslosigkeit. Die heutige Kriminalität des jungen Menschen ist nicht mehr die frühere Notkriminalität. Viele jugendliche Straftäter sind von den Segnungen des Wohlstandes so abgestumpft und entleert, dass sie an keiner Abwechslung mehr Gefallen finden; alles ist abgedroschen. Es reizt nur noch das Verbotene. Sie versetzen sich mit Straftaten in Spannung. Ihr kriminelles Handeln füllt die vorhandene gähnende Leere ihres Lebens.

Die gleichen Verhältnisse liegen beim Drogenkonsum vor. Auch hier versetzt man sich aus dem erloschenen Leben in ein reiches Ersatzleben mit lebendigen Einfällen und Empfindungen. Das Normalgefühl wäre trostlos. Im Rausch ist man high. Die Droge macht das sonst öde Leben spannend.

Als der APO der Atem bei ihrem langen Marsch durch die Institutionen ausging, stiegen viele von ihrer Linksideologie auf Drogen um. Besonders in Berliner Kommunen konnte das deutlich beobachtet werden. Den umgekehrten Weg beschreitet man in Releasezentren. Hier wird mit gutem Erfolg Droge durch Neomarxismus ersetzt. Offenbar sind Droge und Ideologie in beiden Richtungen austauschbar. Sie müssen also die gleiche psychosoziale Funktion haben.

Ideologie als Droge?

In der Tat erzeugt man gerne mittels Ideologie Scheinleben anstelle des ausgefallenen Eigenlebens. Man weiss, wofür man lebt. Jetzt hat man ein Ziel. Die Anspannung daraufhin schafft Spannung. Man tut etwas für seine Ideologie. Das gibt das Gefühl der Lebendigkeit. Die Ideologie schenkt Orientierung in der Welt. Nachdem man nun weiss, wo man dran ist, fällt Bewegung in dieser Welt bei weitem leichter als vorher.

Die Gefahr der Leere

Einer der stärksten Antriebe, der zum Drogengebrauch, zur Jugendkriminalität und zur Ideologie hinführt, ist die Einsamkeit. Fragt man junge Menschen nach ihrem Befinden, so erhält man oft zur Auskunft, dass sie einsam sind. Sie haben keinen Menschen, der

sie versteht. Ihre Eltern geben sich zwar oft Mühe; sie schaffen es jedoch nicht. Zu Gleichaltrigen gelingt häufig keine tiefere Beziehung. Man hat natürlich viele Kontakte, man wagt jedoch nicht, einem anderen Menschen sein Inneres anzuvertrauen, sich ihm aufzuschliessen. Wenn man es versucht, so stellt man oftmals danach fest, dass dauerhafte Gemeinschaft nicht gelingt.

Woran liegt es? Man hat zwar Sehnsucht nach dem anderen, aber noch mehr Angst vor ihm. Aus Angst, wieder einsam zu sein und weil man die Mühe scheut, bis man wieder jemanden gefunden hat, klammert man sich gerne aneinander und schlüpft ineinander hinein. Die Scheingemeinschaft der wechselseitigen Identifikation und Kommunikationsschwachen entsteht.

Einsamkeit ist schwer zu ertragen. Deshalb flüchtet man vor ihr. Im Drogenrausch spürt man weder das innere Vakuum noch die Beziehungslosigkeit zur Welt. Kreist der Joint in der Runde, so fühlt man sich durch die gemeinsame Zigarette und das gemeinsame Erlebnis verbunden. Mehr Gemeinschaft als Brot und Kelch stiftet die Haschischzigarette. In der Jugendkriminalität ist im Gegensatz zu früher eine deutliche Tendenz zur Gruppenbildung zu beobachten.

Ein wesentliches Motiv hierfür ist die Einsamkeit vieler Beteiligten. Für individuelle Begegnung ist man zu verschlossen, die traditionellen Jugendgruppen geben nicht genügend an Gemeinschaft her, also sucht man sie in der Bande.

Der Weg von der Bande, deren Gemeinschaft durch Mopedfahren hergestellt wird, zur Bande, deren Zusammenarbeit noch fester gekittet wird durch Diebstahl von Mopeds und anderen Konsumartikeln, ist nicht weit. Kriminalität als Bindemittel bindungsloser junger Menschen.

Auch hinter der Zuwendung zur Ideologie steht häufig als starker Antrieb die Einsamkeit. Was passiert wohl in einem Studenten, der fremd in die Anonymität einer Massenuniversität kommt? Wie soll er Anschluss finden?

Wen wundert es, dass an unseren Hochschulen die psychosozialen Störungen immer mehr um sich greifen. Dürfen wir uns eigentlich darüber beklagen, wenn inhaltslose, einsame Studenten ihre Zuflucht zu ideologischen Kollektiven nehmen? Die

Ideologie zeigt einem seinen Platz in der Welt. Die ideologische Gruppe gibt einem den Platz unter Menschen. Die gemeinsamen Überzeugungen, Affekte und Aggressionen verbinden. Je stärker der Druck von aussen, um so mehr rückt man zusammen. Man lebt von Feinden.

Die Welt der Erwachsenen

Soll nun das heissen, dass die ältere Generation von innerer Leere und Einsamkeit unberührt ist? Ist die Welt der Erwachsenen heil? Keineswegs! Auch bei ihnen ist manches an inner-seelischen Hohlräumen und zwischenmenschlicher Isolation vorhanden. Sie erreichen es nur auf andere Weise als die Jugend, dass jene Missstände nicht ins Bewusstsein treten.

Getreu der Tradition sorgen viele Angehörige der älteren Generation für Erfüllung eines sonst unerfüllten Lebens mit Arbeit. Die Arbeit ist ihr Lebensinhalt. Ohne Arbeit können sie nicht sein. Sie sind arbeitssüchtig. Viele werden krank, wenn man ihnen die Arbeit wegnimmt.

Damit eng verbunden: Für viele traditionell geprägte Menschen ist Gelderwerb der wichtigste Lebensinhalt. Oder in neuerer Form stellt der Kampf um den gesellschaftlichen Status und das Jagen nach seinen Symbolen Lebenserfüllung dar. In der Konsumgesellschaft tritt neben die eben genannten Methoden, um Leere zu vertreiben und Isolation zu überbrücken, der Konsum. Soll das bisher Gesagte nun heissen, zwischen dem seelischen Zustand der älteren und dem der jüngeren Generation bestehe kein Unterschied? Durchaus nicht. Schon in der Weise der Flucht vor Leere und Einsamkeit unterscheiden sich die Generationen.

Für den Anthropologen mag dies kein prinzipieller Unterschied sein, faktisch ist es das sehr wohl. Arbeit, Statuserwerb, Konsum halten Wirtschaft und Gesellschaft wenigstens äusserlich zusammen, Drogen, Kriminalität und Ideologie dagegen bedrohen sie.

Dass aber die ältere Generation – statistisch – weniger von sich entfremdet ist als die jüngere, kann sie nicht als ihr Verdienst buchen. Sie wuchs unter zuträglicheren psychosozialen Bedingungen auf als die heutige Jugend.

Sicher ist es richtig: Wenn die ältere Generation angepasster ist als die jüngere, dann liegt dies überwiegend an ihrer angepassteren, besser funktionierenden Abwehr der eigenen Wirklichkeit gegenüber. Gut funktionierende Kompensationsfaktoren der Älteren sind jedoch nicht nur Arbeit, Leistung, Erfolg, Aufstieg, Erwerb, Verbrauch, sondern auch stabilere immaterielle Abwehrmittel. Die ältere Generation wuchs in einer Welt fester Formen auf. So und so verhielt man sich, dies und das hatte man zu denken, so und nicht anders empfand man.

Die damals noch recht geschlossene Welt an Verhaltensmustern, ethischen Normen, Wertmarkierungen, Sinngewebungen, Tabus, Ge- und Verboten, allgemeinen Meinungen, kollektiven Empfindungen verlieh dem darin aufwachsenden jungen Menschen ein stabiles Gehäuse. Er konnte sich orientieren und wusste relativ sicher, wie er zu sein und sich zu verhalten hatte.

Jene Formen mögen falsch, veraltet, unlebendig, unsozial gewesen sein und noch andere Mängel gehabt haben. Als Tiefenpsychologe kommt man jedoch um die Erkenntnis nicht herum, dass sie dem Einzelmenschen zu einem festen – leider in der Regel zu festen, also starren – Verhältnis zu sich und der Welt verhalfen.

Die Bedeutung der Umwelt

Der junge Mensch wächst in einer pluralistischen Welt unter ganz anderen Bedingungen auf. Ihn umgibt eine grosse Freiheit von allen Traditionen. Der Vorteil dieser Freiheit ist die formale Möglichkeit, in einem weit grösseren Umfang, als dies in der früheren Kollektivwelt möglich war, sein einmaliges individuelles Sein selbst zu entfalten.

Dem steht jedoch ein gehöriger Nachteil gegenüber: Da es keine feste Ordnungswelt gibt, verhilfen ihm auch keine festen Ordnungen zu innerer Stabilität. Die personalen Beziehungen aber, die nötig wären, um in dieser grossen Freiheit individuelle psychische Festigkeit herzustellen, gibt es, wie sich zeigen wird, seit geraumer Zeit noch weniger als früher. Das Ergebnis beim jungen Menschen: ein hohes Mass von Instabilität und Anfälligkeit.

Man darf diese Verhältnisse jedoch nicht

nur auf die Ebene des Psychologischen zurückführen. Der in der traditionellen Welt grossgewordene Mensch besass in der Regel einen Lebenssinn, ein Wertgefüge, das er vollzog, ein Lebensziel, das er anstrebte. Die geistigen und geistlichen Wirklichkeiten seines Lebens mögen traditionell-kollektiver Natur gewesen sein, manches war jedoch vorhanden. In der Zwischenzeit fand ein totaler Ausverkauf statt. Wir wissen nicht mehr, wozu und wohin wir leben. Der Sinn ging uns verloren. Hier aber liegt ein entscheidender Grund für vielfältige Störungen, die in der Jugend umgehen.

Leben ohne Sinn?

Die Flucht vor dem sinnlosen, ziellosen, orientierungslosen, haltlosen Leben geht unter anderem in die Droge, in Kriminalität und Ideologie. Bei Droge und Kriminalität lautet die Frage des Betroffenen: Warum eigentlich nicht? Was hat denn das Leben sonst für einen Sinn? Warum sollte ich mein Leben nicht mit harten Drogen kaputt machen? Warum sollte ich auf Diebstahl verzichten? Wozu denn? Was habe ich davon? Was kriege ich dafür? Bei der Ideologie liegt die Sinnggebung auf der Hand.

Der Drogenkonsument entzieht sich einer Gesellschaft, die nicht mehr zu bieten hat als Produktion, um der Konsumtion willen und Konsumtion um der Produktion willen. Durch den Rückzug in die Scheinwelt des Rausches protestiert er gegen die Sinnlosigkeit dieser Welt der angepassten Erwachsenen. Der Drogenverbraucher protestiert gegen die sinnlose Welt, indem er sich ihr entzieht.

In der Kriminalität richtet sich der Protest direkt gegen die Welt. Auf jene Gesellschaft, deren Sinn man nicht erkennen und respektieren kann, nimmt er keine Rücksicht. Er lehnt sie ab. Diese entleerte Gesellschaft ist es nicht wert, dass man sich um ihre willen eine Regung verkneift.

Bei allen drei Gruppen ist der Protest gegen die Sinnlosigkeit jedoch nicht Aktion, sondern Reaktion. Er ist die Folge davon, dass die ältere Generation ihnen die Frage nach dem Sinn des Einzelnebens und des Zusammenlebens schuldig bleibt. Die junge Generation ist allerdings nicht bereit, sich mit theoretischen Auskünften zufrieden zu

geben. Sie verlangt, dass sinnhaftes Leben bei einzelnen und in der Gesellschaft überzeugend vorgelebt wird.

Mangelnde Kommunikation

Es ist sicher richtig, dass viele junge Menschen für Gespräche mit Älteren, bei denen es um Antworten auf die Frage nach dem Wozu und Wohin geht, gar nicht offen sind. Warum aber? Ihre Verschlossenheit ist die Folge von schlechten Erfahrungen mit den Etablierten. Aus Enttäuschung lehnen sie eine Beziehung mit Menschen ab, die einen Zugang zu ihnen suchen. Bei nicht wenigen von ihnen stellt sich jedoch Offenheit ein, wenn sie nach einiger Zeit den Eindruck haben, dass ihr Gesprächspartner überzeugend bessere Lösungsmöglichkeiten anzubieten hat, als die, welche sie selbst ausprobierten.

Bei vielen Jugendlichen gibt es mehr oder weniger bewusstes Wissen darum, dass die bisherigen Versuche, mit den eigenen Problemen fertigzuwerden, fragwürdig sind; das trifft auch bei manchen zu, die das Heil in Ideologien suchen. Könnten die Verantwortlichen bessere Wege zur Menschwerdung aufzeigen, so wäre sicher der grösste Teil der Jugend bereit, diese Wege zu beschreiben.

Hintergründe – psychologisch gesehen

Wo liegen nun die Ursachen für die seelische Leere und die zwischenmenschliche Einsamkeit, von denen vorher die Rede war?

Es ist bekannt, dass seelische Entfaltung des Kindes nur mittels personaler Beziehungen zu seiner Umwelt möglich ist. Von allergrösster Bedeutung sind dabei die Eltern-Kind-Beziehungen. Durch kindgemässe äussere und innere Zuwendung der Mutter entsteht schon im ersten Lebensjahr das seelische Fundament, auf dem sich alles weitere an seelischem Wachstum des Kindes aufbaut. Seit geraumer Zeit tritt schon in dieser Phase der Schaden ein. Viele Mütter standen ihren kleinen Kindern, weil sie zur Arbeit mussten oder wollten, nicht zur Verfügung. Diesen Mangel durch Ersatzmütter auszugleichen, ist sehr schwer. Im Zuge der Emanzipationsbewegung geriet das Frau-Sein in die Krise. Mit Recht setzte sich

die Frau von der früheren Rolle, die sie im patriarchalen Zeitalter eingenommen hatte, ab. Eine neue, feste Rolle war jedoch noch nicht vorhanden. Damit wurde sie unsicher. Diese Rollenunsicherheit, die bis heute noch nicht überwunden ist, wirkt sich natürlich auf das Kind störend aus. Das ist um so stärker der Fall, als im Zug der Rollenveränderung auch gewisse naturhafte emotionale, instinkthafte Züge bei der Frau suspekt wurden.

Ebenso wie die Frau, geriet der Mann in die Krise. Patriarch konnte er nicht mehr sein. Oft ging er in die Gegenposition hinein, nämlich die des gleichberechtigten Partners der Kinder. Viele Väter wurden durch den materiellen Aufbau ihren Familien entzogen. Nicht wenigen von ihnen war das sehr recht. Denn mit dieser Funktion kamen sie eher zurecht als mit der des Vaters. Weil die Väter zu wenig wirkliche Väter waren, hatten die Kinder nicht genügend Vorbild, Halt, Wegweisung, Orientierung. Auf diese Weise wurde ebenfalls ihre Selbstfindung erschwert. Auch zwischen den Eltern wurden die vorgegebenen Rollen fragwürdig. Neue feste Beziehungen gibt es bis heute nur in Ansätzen.

Damit fehlt jungen Menschen das tragfähige soziale Feld, in welchem ein stabiles Verhältnis zu sich selbst und zu der Welt heranreifen kann. Kinder verstehen die Eltern nicht. Eltern verstehen die Kinder nicht. Eltern nehmen sich sehr oft nicht genügend Zeit, um mit den Kindern zu reden. Ihr Status stand ihnen oftmals näher als ihre eigenen Kinder.

Zwei Auswirkungen hatte dieser Zerfall der Familie: Aufgrund der mangelhaften personalen Beziehungen konnten sich die angelegten seelischen Möglichkeiten oft nur ganz unzureichend verwirklichen. An die Stelle von seelischem Reichtum trat seelische Leere. Weil es nicht genügend an Gemeinschaft gab, entwickelte sich die Fähigkeit des jungen Menschen, sozial zu kommunizieren nur mangelhaft. Die Vereinsamung ist auch Folge der unzureichenden Ausbildung des eigenen Seins. Ichschwäche – wie die Psychologie das nennt – und damit Angst vor der Welt war das Ergebnis. Aus Angst muss sich der junge Mensch verkapseln. Verkapseln aber macht einsam. Weil es am Gespräch fehlte, wurde der Jugendliche auch

nicht genügend an geistige Wirklichkeiten herangeführt. Wie will man erwarten, dass ein Angebot, über das Wozu und Wohin des Lebens zu sprechen, angenommen wird, wenn es nicht aus einer kontinuierlichen Gesprächsbeziehung herauswächst?

Fehlgeleitete Entwicklung

Auch die sich immer stärker ausbreitende Konsumgesellschaft bewirkte Verlust an innerseelischem und zwischenmenschlichem Leben. Um Konsumprodukte über die Befriedigung natürlicher Bedürfnisse hinaus verkaufen zu können, müssen Konsumgüter durch die Werbung zur Stillung seelischer Bedürfnisse angepriesen werden. Damit die Unmenge der produzierten Gegenstände verkauft werden kann, muss der Verbraucher dazu erzogen werden, jedes aufkommende Verlangen möglichst sofort mit Kauf und Konsum zu befriedigen und jede Unlustspannung durch materiellen Trost aufzulösen.

Bereits Sigmund Freud erkannte, dass seelische Reifung nur möglich ist, wenn ein unbefriedigter Rest an Bedürfnisspannung aufrecht erhalten bleibt. Zur Entwicklung ist Spannung nötig. Ohne sie gibt es keine Entfaltung. Infantilität wird fixiert. Aber eben dies ist das Ergebnis einer auf Totalität aufgebauten Konsumgesellschaft.

Weil durch den dauernden Konsum zu wenige Spannungen übrigbleiben, kann sich das Angelegte im Menschen nicht ausgestalten. Um so mehr ist er nun auf die Ersatzbefriedigung des Konsums angewiesen. Konsumgüter stopfen nun die innere Leere aus, und gemeinsames Konsumieren erzeugt die Illusion der Gemeinschaft.

Leider muss auch von unseren Bildungssystemen gesagt werden, dass sie zur Deformation des jungen Menschen beitragen. Unsere Bildung regt ganz einseitig die Entfaltung des intellektuellen Bereichs im Menschen an. Sie fördert das in der wissenschaftlich-technischen Welt ohnehin naheliegende Missverständnis bei Schülern und Studenten, sie seien ein «nur rationales Wesen». Das führt bei ihnen zu einer einseitigen Identifikation mit ihrem Bewusstsein. Hierdurch tritt eine Distanzierung vom Unbewussten des Menschen ein. Das Unbewusste aber stellt die Keimschicht dar, aus der seelisches Wachstum erfolgt. Hier liegen

die Kraftquellen, die zur Selbstverwirklichung nötig sind. Weil man von sich selbst abgeschnitten ist, hat man auch nicht Kraft und Mut, um mit dem Nächsten in Verbindung zu treten. Erneut stellt sich Einsamkeit ein.

Die Vereinsamung wird verstärkt durch die Verhältnisse an Schulen und Hochschulen. Zur Bildung gehört wesentlich Begegnung zwischen den Lehrenden und den Lernenden. Das aber ist bei den Massen an Schulen und Hochschulen völlig unmöglich. Ferner ist der Lehrer häufig auch in einer Haltung dem jungen Menschen gegenüber verfangen, die ihn vielleicht wissenschaftlich zu sein dünkt, die aber nicht menschgemäss ist. Ich meine damit die distanzierende Subjekt-Objekt-Beziehung des Wissenschaftlers zu dem Gegenstand, mit dem er umgeht. Weil an den Bildungsstätten kaum personale Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern – und auch selten der jungen Leute untereinander bestehen – muss sich die Vereinsamung an den Schulen und Hochschulen noch fortsetzen.

Viele glauben, dass sich der Mensch in optimaler Freiheit optimal verwirklichen kann. Sie verkennen, dass sich Freiheit immer an der jeweiligen Reife orientieren muss. Grenzenlose Freiheit erzeugt Angst und führt zur Verkapselung. Freiheit ohne Auseinandersetzung mit Grenzen und Widerpart verhindert die Chance der Reifung durch Beschränkung. Ohne Sublimierung gibt es keine Reifung. Je grenzenloser die Freiheit, um so geringer die Notwendigkeit zum Sublimieren.

Verhängnisvoll ist der Trend der letzten Jahre, die Rechte des Menschen hervorzukehren, ohne von den damit verbundenen Pflichten zu reden. Besonders der infantilen Erwartungshaltung des jungen Menschen kommt das entgegen. Man glaubt ein Recht auf alles mögliche zu haben, ohne sehr viel dafür einsetzen oder tun zu müssen. Dem entspricht eine weitverbreitete pädagogische Haltung der jüngsten Vergangenheit: Wir fordern den jungen Menschen zu wenig und verlangen ihm zu wenig ab. Damit aber enthalten wir ihm die zu seiner Selbstentfaltung dringend notwendigen Erfolgserlebnisse vor. Verwirklichung von angelegtem Leben geschieht nur durch den Wachstumsreiz der Herausforderung.

Neue Ideale

Die Analyse kommt damit zu folgendem Ergebnis: in der Krise der Jugend zeigt sich nur in verstärktem Ausmass die seelisch-geistige Krise der Gesellschaft. Die Krise der Älteren ist verschleiert. Ihre Probleme kommen in Gestalt der Jugendkrise zum Vorschein.

Wie können wir durch die Krise hindurch zu einer neuen Humanität beim Einzelmenschen und zu einer humaneren Gesellschaft gelangen? Die Schilderung der krankmachenden Faktoren deutet uns an, wie das Heilende aussehen muss.

Weil der Familie eine ausschlaggebende Rolle bei der Selbstfindung des Einzelmenschen und damit bei der Humanisierung der Gesellschaft zukommt, muss eine entsprechende Politik dafür sorgen, dass sich Eltern kindgerecht verhalten können. Dazu gehört zuerst einmal, dass keine Mutter, die ein Kind im Alter von eins bis vier Jahren hat, um einen ausreichenden Lebensstandard zu garantieren, gezwungen ist, einer Arbeit nachzugehen. Durch eine entsprechende Bildung und Beratung muss den Eltern geholfen werden, Eltern sein zu können. Dazu muss eine vorausgehende Forschung klären, was es heisst, heute Mann und Frau, Vater und Mutter zu sein.

Wenn wir einen humanen Menschen und eine humane Gesellschaft anstreben, muss klar gesagt werden, dass die Wirtschaft für den Menschen und nicht der Mensch für die Wirtschaft da ist. Einer Reduzierung des Menschen auf eine Konsumfunktion ist entgegenzutreten. Das bedeutet Erziehung zum Konsumverzicht, aber auch Steuerung der Wirtschaft mit dem Ziel der grössten Lebensqualität für den Menschen.

Eine ganz wesentliche Bedeutung bei der Überwindung der Krise in der Gesellschaft fällt Bildung und Bildungspolitik zu. Bildungsplanung muss auf optimale Entfaltung des Menschen abzielen. Dabei muss sie sich am konkreten Menschen und nicht an Ideologien orientieren. Bildung muss personal und ganzheitlich sein.